

## **Reisebericht – Heilig Land Reise April 2015**

Im April 2015 sind wir ins Heilige Land gereist, um einige der von uns unterstützten Hilfsprojekte zu besuchen. Daneben ergaben sich natürlich viele weitere interessante Ereignisse und Begegnungen.

Problemloses nächtliches Einchecken in der Jerusalemer Altstadt für die folgenden elf Nächte im Gästehaus und Hotel des melkitischen Patriarchates. Die melkitische Kirche ist eine katholische Ostkirche, die sich 1724 von der griechisch-orthodoxen Kirche von Antiochien getrennt hatte. Die „arabischen“ Gläubigen feiern in einer anderen Tradition ihre Liturgie, nämlich der sogenannten byzantinischen. Sie leben mittlerweile über die Welt verstreut, viele von ihnen zum Glück noch heute in Israel, Palästina, Syrien, Libanon, Jordanien und Ägypten. In der Jerusalemer Altstadt bietet ein größerer Gebäudekomplex neben einer Kirche mit wunderschönen Ikonen den Sitz des „Melkitischen Patriarchates“ sowie ein gutes Gästehaus (kostenloses W-Lan, Klimaanlage, leckeres Essen und eine riesige Dachterrasse mit wunderbarem Blick auf die Grabeskirche, den Felsendom und den Ölberg).

Erzbischof Josef Jules Zerey ist Vertreter des Patriarchen in Jerusalem. Zuvor hatte er diese Funktion in Kairo/Alexandria inne. Er war früher als Priester Schulleiter einer sehr großen melkitischen Schule in Kairo. Er ist ein Vorbild im Glauben, ein Hirte seiner Schafe. Zerey ist Großprior des Patriarchalischen Ordens vom Heiligen Kreuz zu Jerusalem.

### **Der Orden verfolgt drei Ziele:**

1. Unterstützung der melkitischen Christen, insbesondere der Kinder, in den Ursprungsländern der Christenheit.
2. Brückenbauer sein zwischen Ost- und Westkirche sein, auch zwischen Christen, Juden und Moslems.
3. Die Schönheit der byzantinischen Liturgie weitertragen. Als Katholiken sind wir in Deutschland sehr stark kopfgesteuert. Nur mit dem Verstand alleine lässt sich ein byzantinischer Gottesdienst jedoch kaum „erschließen“.

An unserem ersten Morgen nach kurzer Nacht findet in der wunderschönen Patriarchatskirche ein festlicher Sonntagsgottesdienst mit melkitischen Christen und Pilgern statt. Alle Plätze sind besetzt. Danach geht es in die andere Gemeindekirche in Beit Hanina im arabischen Teil Jerusalems. Wie selbstverständlich wird uns ein deutsch sprechender Mann zur Übersetzung der Predigt an die Seite gesetzt. Auch hier ist es schön, lebendiges Gemeindeleben mit vielen Kindern, Jüngeren und Älteren zu sehen. Da die Kirche im ersten Stock oberhalb des Kindergartens liegt, soll demnächst ein Aufzug angebracht werden, damit auch ältere oder kranke Gemeindemitglieder zur Kirche kommen können.

### **Kinder- und Sozialzentrum in der Jerusalemer Altstadt**

Wir besuchen das in der Altstadt liegende Kinder- und Sozialzentrum. Hier werden in einem schmalen Haus auf mehreren Etagen Kinder bedürftiger Altstadtbewohner betreut. Fast alle Kinder sind Christen, wobei die Einrichtung allen Bedürftigen gleich offensteht. Es gibt zwar acht christliche Schulen in der Altstadt, aber nur diese Kindereinrichtung. 50 Kinder werden auf hohem Niveau ähnlich einem Kindergarten gehütet inklusive einer Kinderkrippe für Kleinkinder bis drei Jahre. So erhalten die Mütter die Möglichkeit, eine Aus- oder Weiterbildung oder auch eine Arbeit anzunehmen. Damit kann der finanzielle Spielraum der bedürftigen Familien zumindest etwas vergrößert werden. Für die Mütter gibt es auch eine Sport-Stunde wöchentlich – meist die einzige Zeit, die diese Frauen für sich nutzen; aber auch Hilfsangebote für Familienprobleme und den Umgang mit Heranwachsenden. Die Enge der Altstadt, die Armut und die frühe Verheiratung der Frauen multiplizieren die Schwierigkeiten. Für die Kinder wird hier auf eine saubere Umgebung mit einem gesunden, warmen Mittagessen geachtet. Ein Mini-Kinderspielplatz befindet sich auf dem Dach. Hier wird jeder Quadratmeter ausgenutzt. Für die Schulkinder gibt es nachmittags Nachhilfeunterricht. So soll verhindert werden, dass aus ihnen Schulabbrecher werden. Es besteht auch ein Netzwerk mit anderen christlichen Organisationen, um bei sehr großen Problemen umfassende Hilfe vermitteln zu können. Wir sind sehr beeindruckt von der Arbeit, die die Leiterin Tanja und die anderen in dieser melkitischen Einrichtung leisten. In der Jerusalemer Altstadt wohnen noch 30 melkitische Familien und ca. 5.000 Christen aller Konfessionen.

Der Orden führt alle seine Projekte nicht selber durch, sondern hat seit 20 Jahren eine Partnerschaft mit dem päpstlichen Kindermissionswerk „Die Sternsinger“. Hier sammeln Kinder in Deutschland für arme

Kinder, eine wunderbare Aktivität. So stockt das Kindermissionswerk einerseits unsere Spendengelder noch einmal auf. Andererseits ist mit so einem starken Partner im Rücken auch eine dauerhafte Anerkennung (und Kontrolle) der Verwendung der Spendengelder sichergestellt. Die Projektverantwortliche des Kindermissionswerks war wenige Wochen vor uns u.a. auch bei den drei von uns besuchten Projekten.

### **Melkitischer Kindergarten in Beit Hanina**

Den Jerusalemer Kindergarten Al Liqa in Beit Hanina leitet die jüngere melkitische Ordensschwester Kholoud. Beit Hanina ist ein zumeist von arabischen Muslimen und Christen bewohnter Stadtteil. Die meisten melkitischen Christen in Jerusalem wohnen entweder hier oder in der Altstadt. Das Gebäude beherbergt im Erdgeschoss den Kindergarten, im Obergeschoss befindet sich die Pfarrkirche. Der Orden unterstützt den Kindergarten hier ebenso. Auch wenn die Einkommen in Jerusalem besser sind und die Not nicht so offensichtlich ist: auf Grund der hohen Mieten und Lebenshaltungskosten bei zugleich begrenzt hohen Einkommen ist Hilfe nötig. Auch hier sollen die Menschen die Zukunft in ihrer Heimat sehen. Die 185 Kinder waren „aktiv“ - so wie es sein soll. Geplant wird gerade auf der großen Außenterrasse einen Spiel- und Mini-Sportplatz für Schulkinder und Jugendliche zu errichten. Diese gibt es nur sehr selten. So sollen die Kinder aus den engen Wohnungen und weg von der Straße geholt werden. Eine gute Idee! Wenige Wochen nach unserer Rückkehr nach Deutschland sehen wir auf facebook bereits Bilder des fertigen Spiel- und Sportplatzes. Schwester Kholoud legt auch großen Wert auf Fort- und Weiterbildungen der 20 Erzieherinnen. Die Hälfte der Kinder sind Christen, die andere Hälfte Moslems. 18 der 20 Erzieherinnen sind Christen.

### **Schnaps in Bethlehem**

Auf nach Bethlehem – nein nicht zuerst zur Geburtskirche – diese besuchen wir später, sondern zur Produktionsstätte des Bethlehem-Araks. Arak ist ein Anis-Schnaps ähnlich dem türkischen Raki und im Nahen Osten weit verbreitet (Libanon, Syrien, Jordanien, Israel, Palästina). Arak-Konsum bei und nach dem Essen hilft Magenproblemen vorzubeugen. Und Alkohol ist in mehrheitlich muslimischen Ländern ein Zeichen für christliche Präsenz.

Wir kaufen gleich den Vorrat für die nächsten Tage und die zollfreie Einfuhr nach Deutschland. Wir bekommen zudem eine Werksführung. Die Produktion erfolgt auf einfachem Niveau, aber das Ergebnis zählt.

### **Beit Sahour – Ort der weihnachtlichen Hirten**

Wir machen einen kurzen Stopp an der Geburtskirche, die wir schon mehrfach besucht haben. Gleichwohl ist es immer wieder etwas Besonderes, kurz vor dem Stern zu knien, der den Standort der Krippe markieren soll. Danach geht es dann in die Kleinstadt der Hirtenfelder: Beit Sahour, Bethlehem zu Füßen liegend. Früher eine fast ausschließlich von Melkiten bewohnte Stadt. Von hier zogen die Hirten zum Jesuskind und waren die ersten „Zeugen“. Also gut möglich, dass einige der heutigen Melkiten von den Hirten abstammen... Jedoch zieht es uns auch hier nicht zu den Hirten oder der großen Schule und dem Kindergarten, sondern erstmal zu einem guten Shop mit Produkten aus Olivenbaumholz und fairen Preisen. Wir kaufen etliche Mitbringsel.

Einige Tage später besuchen wir mit dem Erzbischof zuerst Schule und Kindergarten und dann noch kurz erneut diesen Shop. Da spricht eine Verkäuferin den Erzbischof an: Sie hat vier Kinder. Drei Söhne und eine Tochter. Alle gehen auf die melkitische Schule. Sie kann das Schulgeld nicht mehr bezahlen und will daher die Tochter auf eine viel günstigere staatliche Schule schicken. Der Erzbischof sagte ihr klar, dass er dies nicht möchte und er mit der Schule zusammen versuchen wird, ihr zu helfen.

### **Melkitischer Kindergarten in Beit Sahour**

Ein großes Hilfsprojekt ist für uns der melkitische Kindergarten in Beit Sahour, der mit einer großen Schule und der gegenüberliegenden Pfarrkirche das melkitische Ortszentrum bildet. Die Schule ist nach dem deutschen Gründer benannt, Peter Nettekoven, einem Priester aus dem Bistum Köln. Er wurde zum Weihbischof ernannt und starb noch vor seiner Bischofsweihe auf einer Pilgerreise im Heiligen Land. Mit der melkitischen Kirche war er verbunden, er wurde zum Archimandriten geweiht. Durch diese Verbindung zu Deutschland ist es auch zu erklären, dass Deutsch als dritte Sprache gelehrt wird (nach Arabisch und

Englisch). Zwei Partnerschulen gibt es in Deutschland, eine in Wipperfürth und eine in Lippstadt, mit jährlichem Schüleraustausch. So kann jeder Jahrgang einmal nach Deutschland, im darauf folgenden Jahr kommen die Deutschen nach Palästina. Auch wenn die Mehrheit der Kinder Christen sind, so achten viele muslimische Eltern darauf, ihre Kinder auf eine christliche Schule zu schicken. Sie wissen um das hohe Niveau und die weltanschauliche Offenheit. Erstmals hat nun eine muslimische (kuwaitische) Hilfsorganisation diese Einrichtung unterstützt: Der Neubau des Kindergartens im vergangenen Jahr wurde so finanziert. Damit sind die Räumlichkeiten jetzt großzügig, kindgerecht und lichtdurchflutet. Es können mehr Kinder betreut werden. Eine gute Sache. Ein Flügel der Schule wurde auf einer Etage aufgestockt, so dass hier nun eine Bibliothek, ein Computerraum (mit uralten Computern) und ein naturwissenschaftlicher Klassenraum zur Verfügung stehen. Alle anderen Räume sind ganz einfach, alt und klein. Die Größe der Klassenzimmer ist auch das dauerhafte Problem. Dies führt zu zu kleinen Klassengrößen, was die Anzahl und Kosten für die Lehrer zur Belastung werden lässt. Denn ein Platz in der Schule müsste pro Schüler an Jahresgebühr ca. 1.800 \$ kosten. Die Gebühr beträgt derzeit 800 \$. Mehr können selbst die Besserverdienenden nicht aufbringen. Und viele – das Beispiel der Verkäuferin zeigt es – selbst das nicht. Der Erzbischof muss also jeden Schüler mit 1.000 \$ subventionieren. Das hilft der armen Verkäuferin mit ihrem aktuellen Problem noch nicht, ist aber für das Patriarchat eine enorme finanzielle Belastung. Zusätzlich müssen dann noch für bedürftige Schüler weiter verringerte Gebühren vereinbart werden. Seit die Mauer vor einigen Jahren Bethlehem von den Arbeitsplätzen in Jerusalem abgeschnitten hat und auch die Ersparnisse aufgebraucht sind, verstärkt sich dieses Problem. Die dauerhafte Unterstützung des Kindergartens durch den Orden dient also letztendlich einer Verringerung der „eigentlichen“ Gebühr. Wir hoffen damit den Familien ein Auskommen zu ermöglichen. Denn sonst werden sie ihr Glück in anderen Teilen der Welt suchen wie so viele vor ihnen. Ein Geburtsort Christi ohne Christen ist für mich eine Horrorvision. Neben Bauwerken gehören Menschen mit dazu – und zwar einheimische Christen. Der Erzbischof würde am liebsten die Schule umbauen mit weniger und größeren Klassenräumen, um so mit verringerter Lehrerzahl das jährliche Defizit zu verringern. Wir werden bei unserem Besuch zuerst im Büro der Schulleiterin empfangen. Es gibt etwas zu trinken und eine Süßigkeit. Dann folgt unser Rundgang insbesondere durch die neuen Räume des Kindergartens. Die Kinder freuen sich uns zu sehen, einige „Klassen“ singen für uns auf Englisch das „ABC“. Beim Rundgang durch die Schule beschränken wir uns dieses Mal nur auf die neu erbauten Räume und die Aula. Den Rest kennen wir. Auf dem Pausenhof sehen wir lebensfrohe Kinder, manche sicher - wie überall auf der Welt - mit Sorgen um die nächste Prüfung oder Note. Ich wünsche diesen Kindern eine friedliche Zukunft und eine prosperierende Wirtschaft mit guten Arbeitsplätzen (die bislang schwer zu finden sind).

## **Zwei Heilige für Palästina**

Am 17. Mai 2015 wird der Papst zwei Ordensschwestern heilig sprechen, die im Heiligen Land gewirkt haben. Die arabischen Christen freuen sich sehr. Sie nennen sie: „zwei Heilige für Palästina“. Große Plakate an den Kirchen zeugen von diesem freudigen Anlass. Wir besuchen die Gräber von beiden: Marie-Alphonsine Danil Ghattas (1843-1927) und Maria Baouardy vom gekreuzigten Jesus (1846-1878).

Eine der beiden, Maria, ist gebürtige Melkitin. Ihr Grab liegt in der Kirche der Karmelitinnen in Bethlehem, wo wir auch ihre Klosterzelle besichtigt haben. Auf wundersame Weise überlebte sie schwer verletzt einen Überfall. Am Ort ihrer Genesung durch Maria, die Mutter Gottes, steht heute die melkitische Kathedrale in Alexandria. Erzbischof Josef Jules hat in seiner Zeit als Bischof für Ägypten an dieser Stelle eine Kapelle zu Ehren dieser Schwester errichten lassen.

Die andere Schwester, Marie-Alphonsine, ist Gründerin von Palästinas erster Kongregation, den Dominikanischen Schwestern des heiligsten Rosenkranz Jerusalems ("Rosenkranzschwestern"). Sie widmete ihr Leben den Armen. Das Kloster mit Grab in Jerusalem liegt außerhalb der Altstadt Richtung Neustadt: vorbei am Luxushotel Waldorf Astoria liegt das Kloster mit angeschlossener Schule sowie einigen Gästezimmern neben dem amerikanischen Konsulat. Eine ältere Schwester führt uns durch die Kirche, erzählt uns aus dem Leben der Heiligen und gibt uns Informationsmaterial mit. Wir beten an beiden Gräbern und freuen uns mit den einheimischen Christen.

## **Melkitische Klöster**

Fast alle Pilger beten und gehen den Kreuzweg durch die Altstadt bis zur Grabeskirche. Die 6. Station befindet sich an einem melkitischen Haus, das derzeit von den Kleinen Schwestern Jesu (Charles de Foucauld) bewohnt wird. Die Schwestern verkaufen für kleine Beträge Karten mit selbst gemachten

Fotos, die wirklich ausgesprochen schön sind. Die Schwestern haben wir oft gesehen bei den festlichen Anlässen oder auch den Werktagsgottesdiensten. Zwei von ihnen sprechen deutsch. In diesem Haus findet sich wirklich nichts, was auf Wohlstand hindeutet.

Ein weiteres melkitisches Schwesternkloster „Emmanuel“ gibt es in Bethlehem. Wie anders ist es hier. Es ist ebenfalls alles sehr einfach, aber ein großes Grundstück bietet einen wunderbaren Blick auf die Landschaft. Ein Wunder, dass dies heute noch so ist. Denn der Staat Israel hatte geplant, die neun Meter hohe Betonmauer mitten durch das Grundstück zu führen. Nur aufgrund der Intervention des Vatikans und diverser westlicher Staaten wurde das Kloster nicht zerteilt. Es liegt gleich hinter dem Checkpoint (Terminal Rahel) am Ende der Mauer... Die Schwestern sind Benediktinerinnen, geleitet von Mutter Marie Lebel. Es werden auch einige Gästezimmer für 10 Euro vermietet. Der Preis ist bewusst so gehalten, dass sich jeder einen Aufenthalt leisten kann.

### **Ramallah - Hauptstadt Palästinas**

Es wird viel gebaut in Ramallah, viel Geld fließt hier her. Auch in Palästina gibt es eine Landflucht Richtung der größeren Stadt mit vermeintlich besseren Lebensbedingungen. Seit weit über 100 Jahren haben die Melkiten hier im alten Zentrum eine Pfarrkirche und eine große Schule. Heute gibt es daneben einen Kindergarten im Schulgebäude. Hier waren wir zu Besuch, auch wenn dies kein Hilfsprojekt ist. Die sehr resolute Schulleiterin hat für sich den Anspruch mit dem Schulgeld der Eltern auszukommen. Das ist möglich, da das Gehaltsniveau hier höher ist als in Bethlehem. Und gilt natürlich nicht für größere bauliche Maßnahmen. Sobald wir mit der Schulleiterin eine Klasse betreten, stehen alle Schüler auf. Eine Geste der Höflichkeit. Die Leiterin möchte am liebsten eine zweite Schule bauen: Sie will eine Teilung nach der 6. Klasse schaffen in einen gymnasialen und einen berufsvorbereitenden praktischeren Zug – ein in Deutschland bewährtes Modell.

Da der Kindergarten aktuell in zwei großen Klassen in nebeneinanderliegenden Räumen (Durchgangszimmer) untergebracht ist mit einem minimalen Auslauf an der frischen Luft, plant die Schulleiterin einen Neubau. Auf der gegenüberliegenden Seite soll ein neuer und größerer Kindergarten gebaut werden, damit endlich alle Anfragen nach einer Kinderbetreuung befriedigt werden können. Und das in einem kindgerechteren Umfeld. Das Grundstück gehört der melkitischen Kirche. Daneben befindet sich ein unter Denkmalschutz stehendes Haus, ebenfalls im Besitz der Kirche. Hier ist eine Restaurierung hin zu einer Kleinkinderbetreuung angedacht. Die Frauen bzw. Familien in Palästina haben also ähnliche Bedürfnisse wie in Deutschland. Wir hoffen, dass diese beiden Bauten zeitnah realisiert werden können. Der örtliche Priester betreut auch die Schule und es besteht ein enger Austausch. In der Nähe befindet sich ebenfalls ein Sozialzentrum, in dem Frauen angeleitet werden in Handarbeit verschiedene Produkte herzustellen.

### **Taybeh - das biblische Ephraim**

Ein Ort inmitten Palästinas: Taybeh. Eine kurze Autofahrt entfernt von Jerusalem, Ramallah und Jericho. Taybeh, das biblische Ephraim. [Johannes 11: 54: Jesus aber ging nicht mehr frei umher unter den Juden, sondern ging von dort weg in eine Gegend nahe der Wüste, in eine Stadt mit Namens Ephraim, und blieb dort mit den Jüngern.] Der einzige noch rein christliche Ort Palästinas. Umgeben von einer israelischen Siedlung und 16 muslimischen Dörfern. Ein Verkauf von Grundstücken an Muslime ist hier verboten. Der damalige Bürgermeister wurde dafür von Moslems beschimpft, bedroht und sein Auto mehrfach mit Steinen beworfen. Druck auf die Christen gibt es von beiden Seiten hier erlebbar. Drei Kirchen gibt es: eine lateinische, eine melkitische und eine griechisch-orthodoxe. Für das Patronatsfest der melkitischen St. Georgs-Kirche sind wir zu einer festlichen Liturgie nach Taybeh gefahren. Die Kirche ist gut gefüllt zum Beginn der Messe. Zehn Minuten später sind (wie immer in melkitischen Liturgien) dann alle Gläubigen da. Ein herrliches Fest des Glaubens in diesem Ort inklusive der hochrangigen Gäste aus Kirche und Politik. Der örtliche Priester feiert daneben seinen Geburtstag sowie sein 25-jähriges Priesterjubiläum. Beim anschließenden Empfang auf der Terrasse mit arabischem Kaffee und süßem Gebäck lerne ich Nadim Khoury kennen. Er betreibt die einzige Brauerei Palästinas und braut nach dem deutschen Reinheitsgebot mehrere Sorten Bier. Mittlerweile betreibt er auch noch Weinbau und ganz neu eröffnet ist ein 5-Sterne-Hotel im Ort. 4,5 Sterne im internationalen Ranking, aber nicht weniger, korrigiert er sich. Die Familie gehört zu den wenigen Christen, die ausgewandert sind und zurückgekommen sind. Sie investieren ihr im Ausland verdientes Geld in den Ort und schaffen so Arbeitsplätze, Hoffnung und christliche Präsenz. Im Untergeschoss der Kirche befindet sich ein großer Saal, an dem die ganze Gemeinde Platz

findet. Es gibt reichlich zu Essen: die leckeren Vorspeisen, Hühnchen, Kuchen, Taybeh-Bier... Wir freuen uns über so viel lebendiges Gemeindeleben von Jung und Alt über die Konfessionsgrenzen hinweg.

### **Besuch der Auferstehungskirche**

Um dem alltäglichen Trubel in der Grabeskirche (oder ostkirchlich schöner: Auferstehungskirche) zu entgehen, bietet sich eine ruhige Besuchszeit zwischen 20 und 21 Uhr an. Dann ist es stiller, es sind nur wenige Menschen in der Kirche und die besinnliche Atmosphäre dieses heiligen Ortes von Kreuzigung und Grab wird erlebbar. Zwischen 21 und 5 Uhr ist die Kirche verschlossen, es besteht auch die Möglichkeit sich einschließen zu lassen. Bei einem Besuch ist es immer wieder gut, die Verbindung durch ein Gebet zu verdeutlichen: Der Name des Ordens ist „Patriarchalischer Orden vom Heiligen Kreuz zu Jerusalem“. Da hat der Ort, an dem das Kreuz stand, natürlich eine herausragende Bedeutung.

### **Fahrt nach Jaffa**

Das Jaffa-Tor ist eines der Stadttore der Jerusalemer Altstadt. Von ihm blickt man nach Westen, also Richtung Mittelmeer mit Jaffa und Tel Aviv. In wenigen Schritten weg von der Altstadt erreicht man eine Einkaufspassage, die einen in eine für uns so „normale“ Welt in Richtung Neustadt u.a. zum Kloster der Rosenkranz-Schwester führt. Alles ist sauber, wohlriechend, großzügig, neu bzw. restauriert. Es gibt große Schaufenster und es fehlen aufdringliche Verkäufer.

An einem Tag fahren wir ans Mittelmeer, in der Lesung der Morgenmesse kommt passender Weise Jaffa (Joppe) vor (Apg 11, 1-18). Tel Aviv ist die große Millionenmetropole Israels, Jaffa heute südlicher Stadtteil Tel Avivs. Von religiösen oder politischen Konflikten ist man hier weit entfernt. Hier gibt es keine Siedler, keine ultra-orthodoxen Juden, keine okkupierten Grundstücke, keine Mauern. Bei wunderbarem Wetter kommen wir uns vor wie auf einer erholsamen Urlaubsreise mit Strand und pulsierendem Leben. Jaffa ist ein Ort mit vielen arabischstämmigen Bewohnern Israels. In der Altstadt Jaffas nahe dem Meer gibt es eine alte melkitische Kirche. Kürzlich wurde eine Renovierung abgeschlossen. Das Dach wurde neu abgedichtet und Klimaanlage wurden eingebaut. Die Einrichtung ist bis auf die antiken Altäre einfach. Die Sorgen der Melkiten hier sind völlig andere. In Jaffa können viele junge Menschen kein arabisch mehr – und damit auch nicht mehr der arabisch- sprachigen Liturgie in der Kirche folgen. Es gibt hier keine so große Armut wie an den anderen Orten, aber eine drohende geistige Armut. Wie unterschiedlich sind doch die Herausforderungen für „unseren“ Bischof mit diesen heterogenen Orten wie auch Gläubigen, die ja alle arabischstämmig sind.

### **Unser Leben im Gästehaus**

Unser Tag beginnt zumeist früh morgens um 7 Uhr mit dem morgendlichen Werktagsgottesdienst. Anschließend frühstücken wir im Gästehaus. Die Pilgergruppen sind dann meist schon fertig und aus dem Haus. Der Erzbischof lässt sich regelmäßig das Essen des Vortages aufbewahren, damit es nicht entsorgt wird. Zum Abendessen trinken wir zumeist Wein aus Bethlehem und israelisches Wasser (Flasche Wein 15 \$, 1,5l Wasser 2 \$). Auf der riesigen Dachterrasse mit wunderbarem Blick über die Altstadt und den Ölberg wundern wir uns beim Blick Richtung Grabeskirche: diese ist nicht beleuchtet. Alle anderen Kirchen, Moscheen und Synagogen sind angestrahlt. Die Grabeskirche wird vom Dunkel der Nacht verschluckt.

### **Verheiratete Priester in der melkitischen Kirche**

In der katholischen Kirche gibt es oft Diskussionen über die Zulassung von verheirateten Priestern. Seit vielen hundert Jahren kennt die „römische“ Kirche dies nicht mehr. Die Orthodoxie und die Kirchen, die sich von ihnen getrennt haben, haben verheiratete und unverheiratete Priester in ihren Reihen. Von allen orthodoxen Kirchen gibt es Abspaltungen, die sich (meist im 18. Jahrhundert) wieder „Rom“ angeschlossen haben wie die Melkiten. Gleichwohl wurden die Regelungen für die Liturgie und Priester nicht verändert. Das bedeutet, dass z.B. die Melkiten verheiratete Priester haben. Jedoch muss man erst heiraten und wird dann Priester. Wer einmal Priester ist, kann nicht mehr heiraten. Verheiratete Priester können keine Bischöfe werden. Es wird gleichwohl auf ein ausgewogenes Verhältnis in der Anzahl verheirateter und unverheirateter Priester geachtet. Der Grund ist an einem Beispiel schnell erklärt: Der melkitische Priester in Betlehem hat sechs Kinder. Seine Frau muss sich natürlich um diese kümmern wie auch um den Haushalt, kann also kein Geld verdienen. Das „Gehalt“ des Priesters und auch die Gaben der

Kirchgänger aus der wöchentlichen Kollekte sind nicht mit Deutschland vergleichbar. Der Priester muss also mit sehr wenig Geld auskommen, und sucht sich dann manchmal noch einen Zweitjob. Die Zeit, die für die Arbeit in der Gemeinde bleibt, ist dann natürlich geringer als wenn jemand „nur“ unverheirateter Priester ist.

Eines der Kinder, Fahdi, ein verheirateter Sohn eben dieses Priesters aus Betlehem, wurde nun zum Diakon geweiht. Es ist ein festlicher Gottesdienst, an dem die örtlichen religiösen und politischen Würdenträger teilnehmen wie auch Melkiten aus der gesamten Region inkl. eines großen Chors mit den besten Sängerinnen und Sängern. Eine sehr junge Sängerin singt ein Solo nach der Kommunion. So schön. Da bekommen wir eine Idee, wie die Engel singen. Der Erzbischof ermahnt in seiner Predigt den neuen Diakon: seine Aufgabe sei es, die Menschen zur regelmäßigen Beichte zu drängen. Gegenüber der Kirche wurde ein Gemeindezentrum gebaut mit einem großen Versammlungssaal. In einer U-Form sitzen die Gäste. Nach dem Genuss von Sekt und Kuchen sowie zwei Ansprachen verabschiedeten sich alle vom neuen Diakon und die kurze Feier ist vorbei.

## **Ikonen**

Ikonen sind fester Bestandteil jeder melkitischen Kirche. Die Ikonostase, die den Altarraum von den Gläubigen trennt ist mal einfach, mal prunkvoll. Uns gefallen die Ikonen in der Jerusalemer Patriarchatskirche besonders gut. Sie sind nicht so gemalt, wie wir griechische oder russische Ikonen kennen. Sie haben etwas orientalisch-farbenfröhliches in sich mit zugleich etwas runderen und damit realeren Gesichtern. Ein Besuch lohnt!

## **Besuch des Tempelbergs**

Der Tempelberg ist für wenige Stunden vor- und nachmittags besuchbar. Die Klagemauer begrenzt den darüber liegenden Bereich des alten Tempels und seiner Umgebung (Tempelberg). Strenggläubige Juden würden den Ort niemals betreten aus Sorge, über die Stelle zu laufen an der damals das Allerheiligste gestanden hat, die Bundeslade mit den Tafeln der Zehn Gebote. Nach einer Sicherheitskontrolle (Bibeln, Kreuze usw. dürfen nicht mitgenommen werden) betreten wir diesen auch flächenmäßig großen Ort mit dem Felsendom, der Al Aqsa-Moschee und den vielen alten Säulen. Im Inneren des Felsendoms mit seiner goldenen Kuppel steht ein Felsen auf dem nach jüdischer Tradition die Welt gegründet wurde. Im Jerusalemer Tempel stand dieser Stein in dessen Mittelpunkt. Dort befand sich auch die Bundeslade. Nach der islamischen Tradition soll Mohammed von diesem Felsen aus die Himmelfahrt angetreten haben. Daher gilt der Ort als drittheiligste Stätte der Muslime. Etliche israelische Soldaten wachen während der Besuchszeit darüber, dass alles friedlich zugeht.

## **Jericho**

Wir besuchen Jericho, die älteste dauerhaft bewohnte Stadt der Erde. Seit 10.000 Jahre leben hier Menschen. Die Fahrt führt von Jerusalem hinunter Richtung Totes Meer und damit Richtung Meeresniveau. Wir besuchen den Maulbeerfeigenbaum auf den Zachäus gestiegen war (Lk 19, 1-10: Und er ging nach Jericho hinein und zog hindurch. Und siehe, da war ein Mann mit Namen Zachäus, der war ein Oberer der Zöllner und war reich. ... Und er lief voraus und stieg auf einen Maulbeerbaum, um ihn zu sehen; denn dort sollte er durchkommen. Und als Jesus an die Stelle kam, sah er auf und sprach zu ihm: Zachäus, steig schnell herunter; denn ich muss heute in deinem Haus einkehren...). Nach einem Fotostopp geht es weiter zum Berg der Versuchung. Nach christlicher Überlieferung soll Jesus von Nazareth an diesem Ort den Versuchungen des Teufels widerstanden haben, während er dort 40 Tage lang fastete (Mt 4, 1-4). An seinem Hang befindet sich heute ein griechisch-orthodoxes Kloster, dort hinauf führt die Jericho-Seilbahn. Diese benutzen wir nicht, sondern wir wandern bei über 30 Grad Celsius den steilen Weg hinauf. Ob es wirklich der Stein war, auf dem Jesus gesessen hat und in Versuchung geführt wurde, wissen wir nicht. Interessant ist es aber schon, mit den verschiedenen Lebensstationen Jesu durch die besuchten Orte in Verbindung zu kommen und darüber nachzudenken.

## **Jordan**

Auf dem Weg zum Toten Meer und nach Jericho machen wir noch einen Abstecher an den Jordan. Am Jordan, dem Grenzfluss zwischen Israel und Jordanien befindet sich die Taufstelle Jesu. Wo genau ist natürlich unbekannt. Bislang fuhren die Pilger über die Grenze nach Jordanien und von dieser Seite zur

Taufstelle. Dort befinden sich mehrere Kirchen und auch Möglichkeiten für „Freiluft- Gottesdienste“. Seit weniger als zwei Jahren gibt es nun einen Zugang von israelischer Seite, den auch wir anfahren. Eine schmale Straße führt durch die Minenfelder zum Jordan. Die „touristische“ Infrastruktur ist einfach, neu und gut. Im Jordan gibt es einen abgetrennten Bereich für Ganzkörper- Taufen, Wasserentnahmen usw. Mit einem großen Sprung wäre man in Jordanien, das gegenüberliegende Ufer ist sehr nah. Auf israelischer Seite herrscht reges Treiben, auf jordanischer Seite ist niemand. Sicher ein herber Schlag für die dortigen Einheimischen und Kirchen. Aber diesen Umweg nach Jordanien fährt bei den heutigen optimierten Rundreisen niemand mehr. Und auf die andere Seite springt auch niemand. Die wenigen Soldaten dienen daher als Fotomotiv, wobei sie natürlich zur Grenzsicherung eingesetzt sind.

Wir können für das Erlebte sehr dankbar sein. Der Blick aus dem Fenster während des Rückfluges lässt die Gedanken gerne unter die Wolken gehen. Wir wollen wiederkommen.